

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Mittwoch, 24. März 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Daniel 3,14-21.49.91-92.95

Liebe Schwestern und Brüder!

Als Lesung haben wir einen Text aus dem alttestamentlichen Buch Daniel gehört. Dieses Buch ist um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christus entstanden.

Damals musste Israel die zweite große Katastrophe in biblischer Zeit erleben. Die erste war das sogenannte Babylonische Exil. Ein Großteil der Bevölkerung wurde nach Babylon vertrieben. Jetzt herrschte der Syrische König mit Schrecken über Israel. Israel durfte seine angestammte Religion nicht mehr ausüben und der Tempel war entehrt. Das Land ächzte unter dieser Schreckensherrschaft. Ein Teil der Israeliten war auf seiner Seite, aber ein kleinerer Teil leistete Widerstand und hielt zum angestammten Glauben.

In dieser Zeit entstand das Buch Daniel. Die Geschichten dieses Buches um den Propheten Daniel waren wohl ursprünglich nicht in einem Buch zusammengefasst, sondern eine Art Flugschriften, welche unter den Frommen Israels im Umlauf waren. Anhand dieser Geschichten um Daniel – die heutige Lesung mit den drei jungen Männern im Feuerofen gehörte dazu – sollten sie ermutigt werden, Hoffnung zu haben und darauf zu vertrauen, dass Gott eingreifen werde. Diese Geschichten sollten die Frommen erinnern an frühere Rettungstaten Gottes für sein Volk.

Hier zeigt sich etwas ganz Wichtiges. Wie kommen wir Menschen in einer leidvollen oder auch aussichtslosen Situation wieder zu Hoffnung und Vertrauen? In der Bibel wird an vielen Stellen deutlich, wie wichtig die Erinnerung ist. Schon während der Katastrophe des Babylonischen Exils erinnerte sich Israel an die Heilstaten Gottes, jetzt unter dieser Schreckensherrschaft

wieder. Auch die Klagepsalmen sind voll von solchen Erinnerungen.

Unter anderem deswegen hören wir die Texte der Bibel in unseren Gottesdiensten, nämlich um uns zu erinnern an unsere Väter und Mütter im Glauben. Sie sind ihren Weg gegangen auch durch schwierige Zeiten und bekennen, dass gerade auch darin sie Gott erfahren haben. Wichtig ist dabei, dass wir unser eigenes Leben miteinbeziehen. Beim Hören dieser Texte sollen wir unser eigenes Leben anschauen und uns erinnern an Situationen und Gegebenheiten, in denen wir Gott erfahren haben. Solche Erinnerungen können Grund zur Hoffnung und Vertrauen sein.

Zum Schluss dazu ein persönliches Erlebnis. Vor über 50 Jahren ist unser Vater plötzlich verstorben. Der Mann unserer Nachbarin war ein knappes Jahr vorher gestorben. Sie hat also schon Erfahrung gemacht mit der Trauer und dem Schmerz, was unserer Mutter so noch bevorstand. Am Abend kam sie zu uns ins Wohnzimmer, umarmte unsere Mutter und sagte: „Traudl, wie gut ist es, dass wir unseren Glauben haben.“ Mit dieser einfachen Geste und den Worten drückte sie ihre Erfahrung nach dem Tod ihres Mannes aus, Erfahrung, dass der Glaube hält und trägt. Damit gab uns die Nachbarin Trost und Hoffnung mit auf den Weg.

Es gibt keine Garantie, dass wir im Leid und danach wieder zu Hoffnung und Vertrauen kommen, aber Erinnern ist die Voraussetzung.